



Abend-

Zeitung.

62.

Freitag, am 13. März 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ab. Heft.]

Meine Wünsche.

Von der Erde reichen Gütern allen
Ist bis jetzt mir wenig zugefallen.
Was die Hand der Zukunft mir enthülle? —
Ich erwart' es, in bescheid'ner Stille;
Es ist Gottes Wille!

Schätze sind es nicht, was ich begehrte;
Doch wenn Gott mir meinen Wunsch gewährte,
Würde mir das höchste Glück beschieden
Und am Ziel der Pilgerschaft hienieden
Schließ ich ein in Frieden!

Sehnlich schau' ich zu den Sternenhöhen,
Und es steigt zu Gott mein heißes Flehen:
„Wenn ich feurig nach Vollendung ringe,
Leih' dem Geiste, daß sein Flug gelinge,
Eine Aetherschwinge!

„Nicht nach eitler Ehre will ich trachten;
Leeren Schimmer lern' ich früh verachten.
Aber meinen Brüdern hier auf Erden,
Ungebeugt von Kummer und Beschwerden,
Laß mich nützlich werden!

„Mancher Kampf harret meiner noch im Leben!
Darum wollest Du die Kraft mir geben,
Daß ich mich dem Spruch des Schicksals füge,
Keiner Prüfung jagend unterliege
Und mich selbst besiege!

„Blumen, die im Strahl des Morgens glühen,
Sieht der kühle Abend schon verblühen!
Mit dem Lenz des Lebens stirbt die Liebe;
Darum wünscht' ich, wird mein Himmel trübe,
Daß ein Freund mir bleibe!

„Kurze Zeit nur ward uns zugemessen;
Wenn wir sterben, sind wir bald vergessen! —

Zürnest Du, wenn ich die Bitte wage:
Daß die treue Ausfaat meiner Tage
Spät noch Früchte trage?“

Wirst Du, Vater, dieses Fleh'n erhören,
Dann soll nichts mir meine Ruhe stören!
Was wir haben, stammt aus nied'rer Zone;
Was wir sind, erwirbt vor Deinem Throne
Uns die ew'ge Krone

Hohlfeldt.

Ein Morgenbesuch bei J. J. Rousseau.

Hier sind wir vor der Wohnung eines der besten
Menschen! sagte Diderot zu Marmontel, als sie
vor J. J. Rousseau's Wohnung vorbei fuhren und
drückte seinem Freunde dabei die Hand.

So müssen wir wohl Halt machen! erwiederte
Marmontel, befohl dem Fuhrmann anzuhalten
und sprang aus dem Cabriolet.

Während Diderot noch mit dem Fuhrmann sich
wegen der Bezahlung stritt, trat der Verfasser des
Belisar in das Haus und ging nach dem Garten,
dessen Thüre aufstand.

Er warf nur einen flüchtigen Blick auf die Blu-
men, Stauden und Pflanzen, die auf dem die Ein-
siedelei umgebenden Beeten aufgeschossen waren, er sah
noch keinen fruchttragenden Baum oder Strauch, und
ordnete seine in dem engen Cabriolet zerknitterten
Rockschöße.

Diderot kam zu ihm an der Schwelle der Thüre des kleinen Häuschens, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, leise aufzutreten und kein Wort zu sprechen. Doch Marmontel konnte nicht umhin, ihm zuzusüstern: Wenn wir nur nicht zu spät zum Frühstück kommen.

Als sie zu Rousseau in's Zimmer traten, war er eben damit beschäftigt, die Käfige seiner Kanarienvögel zu reinigen und brummte dabei ein Lied aus seinem „Dorfwahrsager“ (*devin de village*), wobei Therese gähmend den Takt angab.

Was wollen Sie bei mir? — fragte der Genfer Philosoph barsch, als er seinen Freund Diderot gewahr wurde. — Wissen Sie denn nicht, daß ich geschieden von der menschlichen Gesellschaft leben will? Ich bin ein Naturmensch, Sie sind ein Weltmensch, Sie sind unzuverlässig und cultivirt; ich bin offen und uncultivirt. Ich besuche Sie nicht, warum bleiben Sie auch nicht zu Hause?

Das ist ein schöner Empfang, dachte Marmontel: davon kann man sich schon etwas versprechen. Wenn das Frühstück dem Wirth gleich, so werde ich wohl nüchtern wieder abziehen und mich bei'm Souper St. Lambert's schadlos halten müssen.

Nach diesem Empfang schüttelte Rousseau indes doch Diderot treuherzig die Hand, dieß rührte den letztern so, daß er keine Sylbe sprechen konnte, aber die Thränen traten ihm in die Augen, und selbst Rousseau fühlte eine Anwandlung von Rührung; Therese sagte zu Marmontel, der darüber ganz erstaunt war:

Wundern Sie sich nicht. Das ist so ihre Art.

Jetzt umarmten sich die beiden Freunde und Diderot stellte Rousseau seinen Begleiter Marmontel als den Hauptherausgeber des *Merkur* vor und gab ihm zugleich einige Hefte dieser Zeitschrift, in welchen mehrere von Marmontel's moralischen Erzählungen abgedruckt waren.

Schön! — rief die Mutter Lavasseur, die eben in's Zimmer trat und dies hörte. — Sie leihen mir das, Rousseau! Es sind darin gar lustige Narrenpossen, die sollen mir Spas machen, wenn ich nichts Besseres zu thun weiß.

Nach dieser Artigkeit lispelte Marmontel Diderot in's Ohr:

Machen Sie, daß wir fortkommen, und zu Madame Geoffrin gehen.

Diderot schlug ihm dies aber mit einem Kopfschütteln ab. Man nahm Platz.

Rousseau sprach ohne Rückhalt und sehr lange über die Verachtung, die er gegen alle Gelehrte hege, und von dem Glücke, das einst in Sparta geherrscht habe. Marmontel, der nicht bloß sich viel auf seinen literarischen Ruf zu Gute that, sondern auch einen gewaltigen Hunger hatte, dachte, im ewigen Kampf mit der Eigenliebe und der Eglust, mit Angst daran, daß die Schokolatenkanne, die in dem Kamine stand, wohl nichts als die spartanische schwarze Suppe enthalten möchte, und leistete schon freiwillig darauf Verzicht, da ihm als Dichter davon doch nichts zu Theil werden könnte.

Rousseau wurde in seinem declamatorischen Eifer plötzlich durch einen Bedienten in einer reichen Livree unterbrochen, der einen Korb trug, in welchem sich eine köstliche Hasenpastete nebst einigen Flaschen befanden, die durch ihren schmalen Hals und den langen Pfropfen verriethen, daß darin *Chateau margot* oder *Chateau la fito* seyn müsse. Er überreichte Rousseau einen Brief. Dieser entriegelte ihn, laß ihn flüchtig durch, zerkrautschte ihn dann und warf ihn auf den Boden.

Bin ich ein Bettler, daß man mir etwas zum essen und trinken schickt? — rief er aus. — Sagt Eurem Herrn, daß ich keine Almosen annehme. Ich bin ein freier Mensch, und wenn ich arm bin, so ist es mir doch verhasst, daß man mich das fühlen läßt. Ich weiß es zu ertragen, ohne mich darüber zu beschweren. Gewiß hat man diesen Augenblick absichtlich gewählt, um vor der ganzen Welt mit einem kränkenden Mitleid zu prunken. Man will mich erniedrigen, denn man behandelt mich wie einen schamlosen zudringlichen Bettler, der nach allen Seiten und nach Jedermann seine Hand ausstreckt. Es geht fast kein Tag vorüber, wo mir dergleichen sich vornehm dünkende Jammermenschen solche Schmach anthun; aber, dem Himmel sey es gedankt! Rousseau lebt nicht von entehrendem Gnadenbrote. Ich bin nicht der Sklave meines Magens. Fort mit Eurem Korb und dem was darin ist, und laßt es Euch nie mehr beikommen, meine Schwelle wieder zu betreten.

Der Bediente verzog seine Miene zu einem kaum merkbaren Lächeln, nahm schweigend den niedergesetzten Korb wieder auf, und die Mutter Lavasseur gab ihm das Geleite, um, wie sie leise vor sich murmelte, die Albernheit ihres Schwiegersohnes wieder gut zu machen.

Therese traf Vorkehrungen zu dem Frühstück, während Rousseau, wieder ruhiger, Marmontel

teigte, wie sauber er Noten abschreiben könnte, und ihn bat, ihn zu dergleichen Arbeiten, wenn er Gelegenheit dazu haben sollte, doch zu empfehlen; da er aber merkte, daß Marmontel, ganz bestürzt über die Scene mit dem Bedienten, Zerstreuung verrieth, und dabei immer nach der Chokolatenkanne schielte, so hielt er plötzlich inne und zuckte mit einem verächtlichen Mitleid die Achseln.

Die Chokolade war nicht zu genießen und verbrannt. Rousseau schenkte aber seinen Gästen fleißig ein; Diderot, dem manche Dinge durch den Kopf gingen, stürzte sie hinunter, ohne zu wissen, was er trank. Marmontel suchte seine Tasse unbemerkt in die Kohlen des Kamins zu leeren.

Er lenkte das Gespräch nicht ohne Absicht auf die Forsten von Montmorency und auf das schöne Wild das darin in Ueberfluß seyn und den Bewohnern der Nachbarschaft manchen Leckerbissen liefern müsse, in der Hoffnung, daß der Genfer Philosoph sich erweichen lassen und wenigstens nach dieser ungenießbaren Chokolade ein Paar Rebhühner zum Besten geben würde.

Ach! — rief Rousseau aus — Sie erwähnen da einer Sache, die mich immer auf das Bitterste fränkt. Leider wird hier täglich unschuldiges Blut vergossen. Hartherzige Menschen, an Mord gewöhnt, erwürgen alle Arten von Thieren, um mit ihren Zähnen das Fleisch Gemarterter und Erwürgter zu zermalmen. Hasen, die Keinem etwas zu leide thun, werden zwiefach getödtet, auf der Jagd, durch Blei, und bei Tische, durch den eisernen Hasenbrecher. Der Mensch liebt Blut, er labt sich an Leichnamen und er fügt zu der Schändlichkeit des Mordes noch Saucen und das Gift der Gewürze. Er macht seinen Magen zu einer Mördergrube. — Therese, hole die Ueberbleibsel von der gestrigen Hammelkeule.

Der Anblick dieses fast nur noch aus Knochen bestehenden Bratens machten einen solchen Eindruck auf den leckern Marmontel, daß er der pythagorischen Lehre seines Wirths eine große Lobrede hielt, und das Kosten der Hammelkeule auf das Bestimmteste verbat.

Jetzt erhob sich Rousseau, setzte seine armenische Mütze auf und führte seine Gäste in den Garten. Er pflückte Blumen, und indem er Jedem einen Strauß gab, gerieth er in eine Art von Begeisterung.

O Garten von Charmettes! — rief er aus — warum lebe ich nicht mehr unter Deinen Schatten mit meiner edlen, tugendhaften Freundin? Dort lebte ich

unbekannt und selbst arm an Kenntnissen. Ich hatte noch keine Zeile geschrieben. Europa kannte noch nicht den Uhrmachersohn, und der Neid störte noch nicht meine süße Unthätigkeit. Jetzt bin ich der Neugier und der Verfolgung Preis gegeben. Mein Feind, Voltaire, ein großer Geist mit einer kleinen Seele, lauert auf jede Gelegenheit, mir zu schaden; mein Feind, der König von Preußen, wird nicht anstehen, mich durch das Anerbieten, in seine Dienste zu treten, zu kränken, und meine Feinde, die Genfer, meine Landesleute, werden aus Scham erröthen und vor Zorn zittern, weil ich meine Heimath liebe und hochachte. Ich habe Ruhm, aber kein Brot, ich verzehre mich in bitteren Gefühlen und man sollte mir Bildsäulen errichten! Meine Freunde, wenigstens solche, die sich dafür ausgeben, haben sich wider mich verschworen, um mich zum Hohngelächter zu machen, sie haben alle Tagediebe, die es in der Welt und in diesem verruchten Paris giebt, wo man an keine Tugend glaubt, wider mich aufgehetzt, um meine Ruhe zu stören. Von allen Enden kommt man zu mir, um mich wie einen Bären mit einem Maulkorbe anzugaffen, der mit einem Knittel tanzen muß. Aber ich bin dieser nichtswürdigen Ränke überdrüssig, und ich werde die Rohheit nicht ablegen, die man mir zum Vorwurf macht. Ich werde alle diese Knechte der Etikette, die hierher kommen, um sich über den freien Naturmenschen lustig zu machen, dahin weisen, wo sie hingehören und wo sie hätten bleiben sollen.

Während diesen Aeußerungen, wobei Rousseau immer mehr in Feuer gerieth, hatte er seine beiden Gäste bis außerhalb der Gartenthüre gebracht. Er drehte sich rasch und trotzig um und warf die Gartenthüre mit Heftigkeit hinter sich zu.

Was denken Sie — fragte Diderot, enthusiastisch eingenommen von Rousseau, mit Lebhaftigkeit — von diesem seltenen Manne, würdig des goldenen Zeitalters?

Ich denke, wir würden ein sehr gutes Frühstück bei der Madame Geoffrin gefunden haben, — versetzte Marmontel mißgelaunt — wenn Sie meinem Rathe gefolgt wären.

R. M ü c h l e r,

Auflösung der Stegreifcharade in No. 36.

B a s t e i.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Von den Darstellenden verdient vorzugweise Herr Neustädt, als Amtsrath Herbert, erwähnt zu werden. Daß am Schlusse nicht er, sondern sein jüngstes Töchterchen Hannchen (Fräulein Fußgänger, eine mit Talent begabte Anfängerin) einstimmig, d. h. von einer einzigen, aber durchdringenden Stimme gerufen wurde, beweiset wieder die Zweideutigkeit dieser Ehre.

Ueber die Darstellung des zweiten Stücks spricht man wohl ein Mal, aber nicht wieder. Aus der Bierenschen, in meinem vorigen Schreiben erwähnten, Brochüre erfahren wir, daß der abgegangenen Theaterbehörde von der Polizei aufgegeben worden ist, sich der Aufführung unsittlicher Stücke zu enthalten, wie z. B. der Schneidermamsells. Im Vergleich mit dem Fest der Handwerker gewinnt letzteres zwar, was die Charakteristik betrifft, aber die Vater-schaft zu beiden Kindern wird auf den ersten Anblick kund.

Am 25. Januar: Rochus Pumpernickel. Herr Spiseder, vom königl. Hoftheater zu Hannover, die Titelrolle als erstes Debüt. — Es gehört eine besondere Liebhaberei dazu, sich diesen Mischmasch anzusehen. Herr Spiseder ist, wie ich höre, zwar gerufen worden, aber über seine Leistung sind die Stimmen getheilt.

Am 28. Januar. Zum ersten Mal: Kabale und Liebe, oder die theatralische Landparthie. Poffe in 1 Akt, von Friedr. Tieck. — Der Verfasser ist einer der berühmten Dreizehn, also — Punktum. — Hierauf: Der grüne Domino, und Das Fest der Handwerker.

Am 30. Januar: Die weiße Frau. Fräulein Flache — Anna.

Die hiesige Maurer'sche Filial-Buchhandlung hat ein literarisches Museum von bedeutendem Umfange eröffnet. Jeder, der sich anheischig macht, Schriften, von 10 Thaler an Werth, aus der Buchhandlung im Laufe des Jahres zu entnehmen, kann das Museum, welches mit fast allen Zeitschriften, verschiedener Tendenz, versehen ist, zu jeder Stunde besuchen. Diese Anstalt wird sich gewiß eines bedeutenden Zuspruchs erfreuen.

Seit einiger Zeit ist eine Zwergin zu sehen, Namens Helene Blümel, aus Deutschhammer (einige Meilen von Breslau) gebürtig. Sie ist 18 Jahre alt und nur 7 Ellen groß, aber dabei äußerst proportionirt.

Auch ein „lebendiger, merkwürdiger Wilde“ aus dem Stamme der Botoenden wird schon seit einigen Monaten der Schaulust des Publikums empfohlen. — Diese wurde vor einigen Tagen von mehreren türkischen Pferden in Anspruch genommen, die theils bei der Uebergabe von Varna gekauft, theils in Gefechten erbeutet wurden, und gesattelt und gezäumt hier durch kamen, um als Geschenk des Kaisers Nikolaus an den General Grafen Rostiz zu dienen.

Karl Barbarina.

Hannover'sche Chronik,
mit eingesprengten Gedankenbrocken.

Januar 1829.

Der erste Tag im Jahre hat in Hannover schon seit Jahren vieles von seiner frühern Lebendigkeit verloren. Früherhin sah man die Gassen vom ersten Frührothe an mit Menschen bedeckt. Alle geringere Personen zogen einzeln oder in Gesellschaften von Haus zu Haus, und suchten ihren wohlhabendern Mitbürgern auf irgend eine Weise, durch ein vorgegebenes Amt, als Straßenfeger, Glockenläuter, Schaarwächter, einige Groschen zu entlocken, um diese Abends in einer Taberne zu verjubeln. Ganze Compagnieen von armen Buben rückten aus und schrieten ihre gereimten Gratulationen unter den Fenstern ab; Cohorten schmutziger Bettelweiber belagerten jede Thüre, ja selbst von den Dörfern strömten Bettlerschaaren in die Stadtthore und vermehrten die Quälgeister, welche manchen Bürger zwingen, seine Pforte zu verriegeln und den allgemeinen Festtag in klösterlicher Eremitage zu begehen. Gegen die Mittagstunde wurde dann das Schauspiel glänzender. Musikchöre, Trommelschläger, Stadtpfeifer durchschritten die Straßen; feingekleidete, in elegante Mäntel gehüllte Gratulanten aller Stände trippelten über Schnee und Eis, dem hohen Gönner den Glückwunsch zu sammeln, oder auf das Portier-Tischchen des nicht sichtbaren Mäcenas eine sauber gedruckte Charte mit ihrem demüthigen Namen zu applizieren. Unzählige Karossen rasselten zugleich über das Pflaster und trugen den hohen Eigenthümer zu dem Kurzaale des Höhern. Dieses ganze Schauspiel hatte etwas Ergötzliches für den Beschauer, trug das Gepräge des Festlichen, der gemeinsamen Freude, das ist nicht zu läugnen; aber das Unziemliche, das Thörige, das Lästige sprang auch deutlich aus diesem Gewühl in das Auge, und der Sonntag mit seiner ernstesten Betrachtung und religiösen Erhebung wurde gar oft durch Trunkenbolde, Schläger und Poffenreißer beleidigt, gestört und besleckt.

Der Eintritt einer achtsamen, umsichtigen und das Bürgerwohl überall im Auge haltenden Polizei hat alle diese Schwärme von Moskito und qualendem Geschmeiß verjagt; der Neujahrsonntag ist ein ruhiger Feiertag geworden, an welchem die guten Leute nicht mehr im Ausschlafen nach den Sylvesterfreuden gestört werden; nur wenige Classen der allgemein-nützlichen Unterbedienten, als da sind Nachtwächter, Polizeidiesner, Küster u. s. w., dürfen ihre Geschenke einsammeln, jedoch mit Certificaten der Obrigkeit versehen, und von all dem Spuk des Neujahrmorgens ist nur Ein wunderlicher übrig geblieben, das Herumsenden der Visitenkarten nämlich, das fast noch kindischer läßt als das ehemalige Gratuliren, denn so ein Kartenblatt hat ja weder Zunge noch Herz, und der kalte Name darauf kann mancherlei bedeuten. Will's Gott, wird auch diese Spielerei nach und nach erlöschen, wie sie schon in manchen großen Städten zu der Kammerkammer für Reifröcke, Haarbeutel und Postillon d'Amour geworfen wurde.

Der Januar brachte den achten Winter mit; bis dahin war nur ein Vorspuk gewesen. Die Kälte stieg bis 20 Grad, Schnee fiel und die Schlitten klangen, die winterliche Oede belebend. Der Hof hielt, von dem Adel begleitet, mehrere solcher Festfahrten.

(Die Fortsetzung folgt.)